

Monatlich erscheint
eine Nummer
von je 1 1/2 Bogen.
Preis bei der Post
halbjährlich Mt. 1.50.

Pastoralblatt

für die Diöcese Ermland

Geeignete Beiträge und
Inserate (à 20 Pf. die Zeile)
möge man direkt an
den Redakteur gelangen
lassen.

herausgegeben von

Professor Dr. F. Hipler, Regens des Priesterseminars zu Braunsberg.

N^o 1.

Siebenter Jahrgang.

Januar 1875.

Inhalt: Hirtenbrief des hochw. Bischofs von Ermland über die Standesregister Gottes. — Erlasse der Diöcesanbehörde. — Ueber die gegenwärtige Lage und Aufgabe des Klerus. — Gedanken über die Titel der Kirchen Ermlands.

Philippus

von Gottes Barmherzigkeit und des hl. Apostolischen
Stuhles Gnade

Bischof von Ermland

entbietet dem ehrwürdigen Clerus und allen geliebten
Gläubigen seiner Diöcese Gruß und Segen im Herrn.

Von alter Zeit her stammt der Gebrauch und
die Vorschrift der Kirche, die drei wichtigsten Ereignisse
im christlichen Familienleben, die Begründung der Familie
durch die in Christo und der Kirche geschlossene ehe-
liche Verbindung, die Taufe der neugeborenen und das
christliche Hinscheiden der durch den Tod entriessenen
Familienglieder in eigene Pfarr-Register einzutragen, die
man wohl mit Recht als das christliche Familienbuch der
Gemeinde bezeichnen kann. Dieselben sollen für alle
kommenden Zeiten die betreffenden kirchlichen Akte amtlich
bekunden und den Eingetragenen ihren christlichen Charakter
und ihren Verband mit der Kirche und die aus dem-
selben hervorgehenden kirchlichen Rechte bezeugen und
hatten überdies im christlichen Staate auch Gültigkeit für
das bürgerliche Leben.

Seit Oktober vorigen Jahres sind nun, wie Ihr
wißt, Geliebteste im Herrn, von der staatlichen Obrig-
keit für die bürgerlichen Verhältnisse eigene Register
angeordnet worden, worin nicht mehr die Hauptmomente
des christlichen Lebensstandes, sondern nur die wichtigsten
Ereignisse des menschlichen Lebens im Allgemeinen, Ge-
burt und Tod und die Absicht der ehelichen Verbindung
eingetragen werden, und die für alle Staatsangehörigen
ohne Unterschied der Confession oder des Glaubens,
für Katholiken, wie Protestanten, Christen und Nicht-
christen, Juden und Heiden bestimmt sind.

So giebt es also jetzt kirchliche und bürgerliche Stan-
desregister, jene für die Christen, diese für die Staats-
bürger im Allgemeinen von großer Bedeutung. Es giebt
aber ein noch viel wichtigeres Verzeichniß, eines, das
wohl ohne Zweifel das bedeutungsvollste von allen ist,
das sind die Standesregister Gottes, das Buch über
den Personenstand der Himmelsbürger.

Führt auch Gott Standesbücher? Sicherlich, Ge-
liebteste im Herrn. So oft Ihr der kirchlichen Todten-

feier für einen verstorbenen Angehörigen unserer h. Kirche
beimohnt, höret Ihr in dem ergreifenden Gesange des
Dies irae die Strophe:

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.

Das heißt: An jenem Tage der großen Rechenschaft,
da wird das Buch herbeigebracht, welches Alles enthält,
wonach die Welt — und jeder Einzelne — gerichtet wird.

Und der h. Johannes sagt in dem zwanzigsten
Capitel seiner Geh. Offenbarung, wo er von der Aufer-
stehung der Todten und dem Gerichte spricht: „Ich sah
die Todten groß und klein im Angesichte des Thrones
stehen, und die Bücher wurden aufgeschlagen, und ein
anderes Buch wurde aufgeschlagen, das ist das Buch
des Lebens, und die Todten wurden gerichtet nach
dem, was in den Büchern geschrieben steht gemäß ihren
Werken; und wer nicht eingeschrieben sich vorfand in
dem Buche des Lebens, der wurde in den Feuerpfuhl
geworfen.“

Seht also, zwei Bücher führt Gott: das Buch der
Rechenschaft und das Buch des Lebens.

Es verhält sich hiermit, wie mit den zwei Bäumen
in der Mitte des Paradieses, dem Baume der Er-
kenntniß des Guten und Bösen und dem Baume des
Lebens. Am Baume der Erkenntniß wollte Gott den
Menschen prüfen, wie er sich entscheide, für oder gegen
Gottes Gebot, für den ewigen Lohn oder für die ewige
Strafe, für Gott oder den Satan. Würde er am
Baume der Erkenntniß sich gut entscheiden und Gott
dem Herrn Glauben und Treue und Gehorsam bewah-
ren, dann sollte er zum Baume des Lebens zugelassen
werden und von dessen Früchten sich selige Unsterblichkeit
und ewiges Leben essen.

So bist auch du, geliebter Christ, im gegenwärtigen
Leben vor den Baum der Erkenntniß gestellt. So lange
dein Leben währt, wirst du von Gott geprüft. Be-
wahrest du Gott Glauben, Treue und Gehorsam, so
will er auch dich zu jenem Baume des Lebens zulassen,
der an den Wassern des himmlischen Paradieses ge-
pflanzt steht und dessen Früchte dir selige Unsterblich-
keit verleihen.

Siehe nun, Alles, was du in der Prüfungszeit des gegenwärtigen Lebens thust, Gutes und Böses, das schreibt Gott in das Buch der Rechenschaft. Sieht er aber in seiner Allwissenheit voraus, daß du ein treuer Knecht Gottes bist, der dem Bilde Christi seines Sohnes gleichförmig und getreu bis zum Tode bei der Ankunft des Richters wachend gefunden wird, so schreibt er deinen Namen ein ins Buch des Lebens. Glückselig, die dort eingeschrieben sind: sie werden des ewigen Lohnes nicht verlustig gehen; denn Gottes allwissendes Auge kann in Betreff derer nicht irren, die er als die Seinen von Ewigkeit her erkannt hat.

Ihr wißt aber, Geliebteste im Herrn, wie das mit dem Buche zu verstehen ist. Gott bedarf keines Papiers, noch Feder und Dinte, um die Namen nicht zu vergessen, für die er das ewige Leben bestimmt hat. Vor seinem allwissenden Auge steht das Verzeichniß der Erben des Himmels von Ewigkeit so klar und deutlich da, wie es auch der geschickteste Schreiber nicht besser in ein Buch schreiben könnte. Er weiß und kennt die Namen der Seinen und vergißt sie nimmer; denn nicht auf Papier oder Pergament oder Stein, nein in sein liebevolles Herz hat er sie sich eingeschrieben und die er da hineingeschrieben hat, wie könnte er sie je vergessen?

Da möchte aber wohl Jeder aus uns gerne wissen, ob auch er in das Verzeichniß der Glücklichen eingezeichnet ist, welche das ewige Leben ererben.

Geliebteste im Herrn, das hat Gott wohl in einzelnen seltenen Fällen auserlesenen Freunden geoffenbart, aber für den Menschen im Allgemeinen ist und bleibt es aus weisen Gründen verborgen. Gott will uns vor Hoffart bewahren; er will, daß wir in Furcht und Zittern unser Heil wirken; er will, daß wir als treue Knechte wachsam seien und auf die Ankunft des Herrn uns vorbereiten, mag sie nun beim ersten Hahnenschrei stattfinden oder um Mitternacht. Er will endlich, daß wir selbst uns unsere Auserwählung gewiß machen und gleichsam mit eigener Hand unsere Namen eintragen sollen in das Buch des Lebens mit dem Vor- und Familiennamen eines Himmelsbürgers.

Was sind das, fragt Ihr, für glückliche Namen, mit denen wir uns einschreiben sollen?

Schaut, unser göttlicher Herr hat sie uns selbst gelehrt. Er sagt: „Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden.“ Siehst du nun, geliebter Christ, die beiden Namen, mit denen du dich einschreiben mußt ins Buch des Lebens? Sie heißen: Glaube und Taufe. Bist du ein gläubiger Christ, so wirst du so sicher selig werden, so wahr als Christi Wort ein wahres Wort ist. Und er ist die unfehlbare Wahrheit.

Und warum setzt der Herr diese beiden Bedingungen: Glaube und Taufe? Wir wollen den Grund näher erwägen.

1) Das ewige Leben, Geliebte im Herrn, ist nichts Anderes, als Gott selbst, den wir jenseits schauen, besitzen und genießen und in dem wir Alles haben, was Geist und Herz begehrt. „Fürchte dich nicht“, sprach Gott zu Abraham, „Ich bin dein Schützer und dein

übergroßer Lohn.“ Das ist fürwahr ein über Alles erhabener Lohn, der unendliche Gott selbst, und seine Größe kann kein menschliches Herz auch nur ahnen! Es ist vielmehr ein unsaßbarer Akt der wunderbaren Liebe Gottes, daß er sich selbst uns geben will, daß er aus dem Nichts uns hervorrufft, um uns Theil nehmen zu lassen an seiner göttlichen Herrlichkeit und Herrschaft. Als unendlich gütiger Herr will er das Wenige und Geringe, welches wir hier aus Liebe zu ihm thun, als einen Dienst anrechnen, dessen Lohn allen Begriff übersteigen soll. Zu diesem Lohn können wir deshalb auch durch eigene Kraft so wenig gelangen, als wir mit unseren jetzigen leiblichen Kräften in den Mond oder in die Sonne aufsteigen können. Gott muß sich zu uns herablassen, er muß uns zu sich erheben.

Das Erste nun, was Gott thut, um uns zu sich zu erheben, ist, daß er sich uns offenbart. Wie sollen wir das jenseitige Leben erlangen, wenn wir es nicht kennen? Wie sollen wir Gott und sein Reich kennen lernen, wenn er sich uns nicht kund giebt? Darum, Geliebte im Herrn, hat er sich uns geoffenbart. Er hat, wie der h. Apostel Paulus sagt, zu uns gesprochen auf mannigfaltige Weise, im alten Bunde durch seine Diener, die Patriarchen und Propheten, im neuen Bunde aber durch seinen eingeborenen Sohn. Christus der Sohn Gottes hat uns Alles kund gethan, was Gott und das ewige Leben betrifft und uns den Weg gezeigt, den wir wandeln müssen, um es zu erlangen. Und damit wir das Alles fassen, was doch unsere natürliche Erkenntniß weit übersteigt, darum erleuchtet er uns durch das Licht des h. Glaubens. Durch dieses Licht gewinnen wir volle Ueberzeugung von Allem, was Gott ist und was er uns bereitet hat. Sehet also, Geliebte im Herrn, warum der Glaube zur Seligkeit nothwendig ist. Durch den Glauben wird das Himmelreich geistig in dein Herz gepflanzt, oder vielmehr, durch den Glauben wird dein Herz, o Mensch, zu einem Erdreich vorbereitet, das Himmelreich im Reime in sich aufzunehmen. Das menschliche Herz, für den unendlichen Gott geschaffen, erhält durch den Glauben die Sehkraft für das ewige Leben; es geht ihm der Blick auf für die Dinge jenseits; es schaut über die Sterne hinaus zu der Ursonne der göttlichen Herrlichkeit, die auch für das arme geschaffene Menschenherz leuchtet und mit ihren Strahlen es erwärmen und beseligen will. Wie wohl thut dem menschlichen Geiste dieses Licht! Es ist ihm wie reichlicher Regen auf dürstendes Erdreich. Denn der menschliche Geist ist für den unendlichen Gott geschaffen. Nichts Irdisches kann auf die Dauer ihn befriedigen. Alle Dinge auf der Welt sind zu klein, um den Abgrund des menschlichen Herzens auszufüllen. Nur die Wahrheiten des Glaubens vermögen seinen Wissensdurst zu stillen. Er will wissen: Woher bin ich? wo gehe ich hin? Was erwartet mich jenseits des Grabes? Wie wird mein Verlangen nach unsterblichem Leben befriedigt? Woher das Unselige in dieser Welt, die Sünde und der Tod? Wie werde ich von demselben befreit? Wird mein Leib ewig im Grabe ruhn? Wird nicht jenseits

eine Ausgleichung des Mißverhältnisses stattfinden, was hier auf Erden zwischen Tugend und Glück besteht? Wird nicht für Alles eine volle Vergeltung eintreten, und wie wird sie sein? Diese und andere Fragen beantwortet allein sicher und fest und unumstößlich unser h. Glaube, er lehrt uns unsern Ursprung, unser Ziel, den Weg zu unserm Ziel. Wie soll ich zu diesem Ziele kommen, wenn ich das Alles nicht kenne? Siehe, darum ist es, wie der Apostel sagt, ohne Glauben unmöglich, Gott zu gefallen und selig zu werden. —

Der Glaube allein giebt auch deinen Handlungen, o Christ, höheren Werth vor den Augen Gottes, Werth für die Ewigkeit, für den Himmel. Dein irdisches Leben ist Vorbereitung für das ewige; für dieses mußt du arbeiten. Was für die Welt und aus weltlichen Rücksichten gewirkt wird, bringt nur weltlichen, irdischen, vergänglichem Lohn; es ist Stoppel, Heu, Stroh und Berg und besteht nicht im Feuer des Gerichtes Gottes. Was im Glauben, aus übernatürlichen Beweggründen, wegen Gott und des ewigen Lebens gewirkt wird, das allein ist wie Gold und Silber und geht aus diesem Feuer geläutert hervor. Ohne Glauben also wird all dein Arbeiten vor dem Gerichte Gottes wie Wachs zerfließen. Es kann dir Ehre auf der Welt, Achtung bei den Menschen, Erdenglück einbringen. Für Gott und die ewigen Dinge hat es keinen Werth. Es fehlt ihm die rechte Absicht, die rechte Richtung, das rechte Ziel. Auch wird deine Tugend im Feuer der Versuchung und der Trübsale ohne Glauben nicht ausdauern. Nur aus ihm schöpft du Beweggründe, die stark genug sind gegen die Hitze der Leidenschaft, gegen die Reize der Gelegenheit, gegen Gefahren, Leiden und Schmerzen, welche deiner Treue in der Haltung der göttlichen Gebote bereitet werden. Der Gerechte lebt darum aus dem Glauben, wie die h. Schrift uns lehrt, d. h. die Tugend und Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und den ewigen Lohn einbringt, ist nur durch den Glauben möglich.

Nun bedenke noch, wer es ist, der sich dir geoffenbart hat, und wach' heilige Pflicht darum der Glaube für dich ist. Es ist Gott, die unendliche Majestät, der sich herabläßt und sich dir kundthut, um dich zur Theilnahme an seiner Herrlichkeit zu befähigen; es ist die unendliche Liebe, die sich dir naht, um die Geheimnisse seines Reiches dir zu offenbaren. Wenn der Vater spricht, darf der Sohn die Ohren verschließen? Wenn der allmächtige Gott und Schöpfer zu dem Menschen redet, darf das Geschöpf sich wegwenden? Wenn die unendliche Majestät aus unfaßbarer Liebe sich herabläßt, mit uns zu verkehren, ja die tiefste Tiefe des menschlichen Glendes nicht scheut, um seine Liebe und Herrlichkeit zu offenbaren, mit welcher Demuth, Ehrfurcht, Dankbarkeit, Freude und Liebe müssen wir nicht da das Wort Gottes in unser Herz aufnehmen?

Fürwahr die erste, größte, heiligste Pflicht des Menschen Gott gegenüber ist, auf die Offenbarung Gottes zu hören, ihr gläubig sich zu unterwerfen. Wer mit gutem Herzen und redlichem Willen sich ihr zuwendet, wird ihre Wahrheit erkennen. Denn mit unabweisbaren

Zeugnissen hat Gott sie umgeben. Die göttliche Weisheit wird von denen gefunden, die aufrichtig sie suchen. Das ist das Gericht des Ungläubigen, daß er die Finsterniß mehr liebt als das Licht; er schaut nicht offen auf zum Lichte, er verschließt vor ihm seine Augen und darum sieht er dasselbe nicht; er ist ein Feind Gottes und seiner selbst. Er verachtet die unendliche Majestät und Liebe Gottes, die sich zu uns herabgelassen hat und wendet sich von ihr durch Trägheit, Stolz oder Sinnelust verblendet ab; er haßt seine eigene Seele, weil er dieser Seele, welche zur Aufnahme der göttlichen Wahrheit geschaffen ist, das Brod der Wahrheit vorenthält und sie geistig verhungern läßt; und während er der durch eine Wolke von Zeugen beglaubigten Offenbarung Gottes und ihrer die Jahrhunderte hindurch klar bezeugten Verkünderin, der Kirche, die Anerkennung versagt, und sich der ehrlichen Prüfung der Wahrheit entzieht, glaubt er den Lügen und Entstellungen der Feinde des Glaubens und läßt sich gerne täuschen durch die Blendwerke seiner eigenen Leidenschaften; die Neuigkeiten des Tages und die wechselnden Dinge der Welt hält er großer Beachtung werth; aber um den ewigen Urheber aller Dinge und um das dem menschlichen Herzen von Gott bereitete Reich des ewigen Lebens kümmert er sich nicht. Er ist ein Feind seines eigenen Herzens, weil dieses Herz nach dem Frieden mit Gott, nach Veröhnung mit der ewigen Gerechtigkeit, nach Ruhe in Gott verlangt, und er diesen ihm angebotenen Frieden zurückstößt; er läßt seine Seele wie ein ödes wüstes Land, in welchem der Baum des Lebens nicht Wurzel fassen kann, und weil er so gegen sein eigenes besseres Ich und gegen die Kundgebungen des unendlichen Schöpfers aller Dinge streitet, darum streicht er selbst seinen Namen aus dem Buche des Lebens und kommt nicht zum ewigen Leben. „Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden. Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet.“ Das sind die Worte der ewigen Wahrheit.

Bewahre darum und belebe stets in dir diesen göttlichen Funken, dieses höhere Licht. Erwecke täglich den festen Glauben an Gott und sein h. Wort, vernimm es gerne, bewahre es im Herzen, denke über dasselbe nach, und sprich oft zu Gott deinem Herrn: Herr von Herzen dank ich Dir, daß Du mich durch das Licht des Glaubens erleuchtet hast. Es ist mein größter Schatz auf Erden. In ihm erkenne ich Dich, o himmlischer Vater, und deinen eingebornen Sohn, den Du auf die Welt gesandt, und den h. Geist; ich erkenne meinen Ursprung und mein Ziel und den Weg zu demselben. Ich erkenne es sicher und unzweifelhaft. Denn mit göttlichen Zeugnissen hast Du, o Gott, Dein Wort, das Du uns geoffenbart, umgeben, mit Wundern und Weissagungen von Anfang an, und durch das glorreiche Leben und Sterben und durch die Auferstehung Deines Sohnes bestätigt. Das verkündet mir Deine h. Kirche, die eine Beste und Grundsäule der Wahrheit ist, und die Du, o mein Gott, durch das Blut so vieler h. Martyrer und das Leben so vieler h. Bekenner, durch ihre unabsehbare Dauer und ihre wunderbar gesegneten Werke

die Jahrhunderte hindurch verherrlicht hast. In diesem Glauben will ich leben und sterben; ich hoffe es durch Deine Gnade, o mein Gott, und bitte Dich, Du wollest meinen Namen als den Deines treugläubigen Dieners eintragen in das Buch des Lebens, und nimmer zulassen, daß er aus demselben getilgt werde. Im Mißtrauen auf meine Schwachheit und im Vertrauen auf Deine Kraft und Dein Licht will ich sprechen mit jenem Manne im Evangelium: „Ich glaube, o Herr, hilf ab meiner Ungläubigkeit.“ Du aber, o Herr, lehre mich in Deiner Güte Deine Wege, und laß mich, was ich hier im Glauben zwar sicher aber doch nur dunkel und räthselhaft erkenne, einst in Deinem himmlischen Reiche klar schauen von Angesicht zu Angesicht.

2) Der Glaube ist das Fundament, auf welchem das Haus der ewigen Herrlichkeit sich erbaut; aber nicht das Haus selbst. Er bereitet den Boden; in diesen Boden nun muß der Keim des ewigen Lebens hineingesenkt werden. Du sollst noch mit einem zweiten Namen, mit dem eigentlichen Geschlechts- oder Familiennamen in das Buch des Lebens eingetragen werden. Welches ist dieser Namen?

Sieh, der Herr hat es ausgesprochen: „Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden.“ Also nicht der Glaube allein, sondern auch die Taufe. Und warum die Taufe? Sie gibt dir den Namen und die Würde eines Familiengliedes Gottes. Wer zu Gott kommen will, muß Gottes Natur an sich tragen, Gott ähnlich sein. Die Heiligkeit und Liebe Gottes kann sich nur vereinigen mit einem Herzen, in welchem göttliche Heiligkeit und Liebe wohnt. Zu Gott kommen nur diejenigen, die zu seiner Familie gehören, die aus Gott geboren, Kinder Gottes sind. Hat denn Gott der Herr ein Geschlecht auf Erden? Gewiß, Geliebte im Herrn. Ist nicht sein Sohn Mensch geworden, uns in Allem gleich, die Sünde ausgenommen? Ist er nicht der neue Stammvater, die Wurzel der Kinder Gottes? Und wer gehört zu diesem Geschlechte der Kinder Gottes? Nur diejenigen, welche mit Christus, dem menschgewordenen Sohne Gottes, verbunden und ihm ähnlich sind. Wir müssen Christum in uns aufnehmen, wie der h. Johannes sagt, dann erhalten wir die Gewalt, Kinder Gottes zu werden; Christum aufnehmen mit seiner Gnade und Wahrheit, mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Wir müssen ablegen den alten irdischen sterblichen sündigen Menschen, welchem wir durch die leibliche Geburt angehören und durch den unsere Seele mit Schuld befleckt und der Herrschaft der Sünde untergeben worden ist, und müssen anziehen den neuen Menschen Jesus Christus. Nur in ihm werden wir Kinder Gottes. Das können wir aber aus eigener Kraft nie und nimmer. Nur Gottes Kraft, nur des h. Geistes Gnade kann das Sündhafte wegnehmen aus unserm Herzen und uns Jesu Christo ähnlich gestalten durch Mittheilung seiner Wahrheit und Liebe, durch das Lichtgewand höherer himmlischer Schönheit. Wer nicht mit diesem hochzeitlichen Kleide des himmlischen Bräutigams bekleidet ist, der kann nicht zur Hochzeit des

ewigen Lebens gelangen. Darum sagt der h. Apostel Johannes im 21. Kap. der Geh. Offenbarung: „Nicht wird in den Himmel eintreten etwas Unreines, oder wer Verabscheuungswürdiges thut oder Lügenhaftes, sondern nur diejenigen, welche eingeschrieben sind im Lebensbuche des Lammes.“ Warum heißt das Buch des Lebens das Buch des Lammes? Weil wir nur durch das Lamm Gottes rein werden von Sünden, nur durch das Lamm Gottes bekleidet werden mit dem Gewande der Kinder Gottes. Darum hat der h. Johannes der Täufer uns hingewiesen auf den Herrn mit den Worten: Siehe das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Und von den Seligen im Himmel heißt es, sie hätten ihre Gewänder rein gewaschen im Blute des Lammes. Diese Gotteskindschaft erlangst du nur von Gott und nur auf dem Wege, welchen der Herr angegeben hat, d. i. durch die h. Taufe. „Wenn Einer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem h. Geiste, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes.“ Zu der h. Taufe findet diese Wiedergeburt statt; das Wasser, welches im Namen der h. Dreifaltigkeit über den Täufling ausgegossen wird, hat seine Kraft vom Tode und der Auferstehung Jesu Christi, und in Kraft des lebendigmachenden für uns vergossenen Blutes, mit dem zugleich es aus der Seitenwunde Jesu Christi hervorgeflossen ist, reinigt und heiligt es den Täufling, so daß er wahrhaft rein wird von aller Schuld, ausscheidet aus dem befleckten Geschlechte Adams und in das Geschlecht der Kinder Gottes aufgenommen, ein Kind Gottes, ein Glied Christi, ein Tempel des h. Geistes, ein Erbe des Himmels wird, und wenn er die Gnade der Wiedergeburt bewahrt, ein- geht in die ewigen Freuden.

Wie groß ist nicht dieses Gnadengeschenk der Kindschaft Gottes? Welcher Verstand hätte es ahnen, welches Herz fassen können, daß der allmächtige Gott uns als Brüder seines göttlichen Sohnes annehmen und die Herrlichkeit, die diesem gebührt, auch uns zu Theil werden lassen wolle. „Seht, ruft der h. Johannes verwundert aus (1 Joh. 3, 1), welche Liebe uns der Vater erwiesen hat, daß wir Kinder Gottes genannt werden und sind. Ja Geliebteste“, fährt er fort, „jetzt sind wir Kinder Gottes; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen, daß, wenn er erscheinen wird, wir ihm ähnlich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Erkennt aus diesen Worten, Geliebte im Herrn, welche Bedeutung die h. Taufe hat und warum die Kirche solchen Werth darauf legt, in das Taufregister eingetragen zu sein. „Was nützte es uns“, ruft die Kirche am Charismastage bei der Weihe der Osterkerze aus, „geboren zu sein, wenn wir das Heil, wiedergeboren zu werden, nicht erlangten.“ Ohne Taufe kein ewiges Leben. Und wo die Wassertaufe zu erlangen nicht möglich ist, kann nur die heiße Begierde nach der Wiedergeburt durch Gottes Kraft sie erzeugen. Welche Schuld laden deshalb vor Gott und dem Lamm Gottes jene Aeltern auf sich, welche freiwillig ihre Kinder des von Gott für sie bestimmten

Heiles berauben, und in Geringschätzung der so bestimmten Worte des Herrn, daß nur, wer glaubt und getauft ist, selig werde, ihnen dieses unschätzbare Geschenk der Huld Gottes vorenthalten. Sie vergreifen sich mit frevelhafter Hand an dem höchsten Gute, dem übernatürlichen Leben ihrer Kinder und berauben sie der ihnen durch Gottes Huld zugeordneten Erbschaft. Nur mit tiefstem Schmerze vernehmen wir die traurige Kunde, daß in Folge des neuen Gesetzes über die Führung der Geburtsregister viele, viele Kleinen, die der Herr zu sich kommen lassen will, durch die Schuld derer, die doch nicht allein leibliche Aeltern sondern auch geistige Fürsorger für ihre Kinder sein sollten, von Christo Gnade und dem Schooße seiner h. Kirche entfernt gehalten werden. Mögen es auch Kinder Andersgläubiger sein, sie gehen unserer h. Kirche verloren. Denn wer immer, sei es von wem es wolle, gültig getauft ist, der gehört zu der einen Kirche Jesu Christi und bleibt so lange ihr Glied, als er nicht durch eigene Schuld die Verbindung mit ihr gelöst hat.

Wenn also ein Kind nach der h. Taufe und ehe es die Gnade Gottes durch eine Sünde verlieren konnte, gestorben ist, so geht das Wort des Herrn an ihm in Erfüllung. Weil es als Kind Gottes gestorben ist, so hat es als Erbe Gottes das ewige Leben erlangt. Das ist ja der große Trost christlicher Aeltern, wenn sie ihre Kinder nach der h. Taufe verlieren. Sie wissen, daß dieselben, in diesem heiligen Bade durch das Blut Christi von aller Schuld rein gewaschen, nun Engel sind an Gottes Thron und das Angesicht des himmlischen Vaters schauen, der sie ohne alles eigene Verdienst allein wegen der Verdienste seines göttlichen Sohnes aufgenommen hat in die himmlischen Freuden.

Auch von uns Erwachsenen gilt dieses, wenn wir die Gnade der Wiedergeburt in uns bewahren und in derselben sterben. Darum (umkleidet) der Priester den Täufling, nachdem er ihn abgewaschen, mit weißen Linen und spricht zu ihm: „Nimm hin das weiße Kleid, trage es unbesleckt bis vor den Richterstuhl unsres Herrn Jesu Christi, damit du das ewige Leben habest“. Und das Gnadenlicht andeutend, mit welchem der Geist Gottes die Seele in der h. Taufe umgibt, reicht er dem Täufling eine brennende Kerze mit den Worten: „Nimm hin die brennende Leuchte und bewahre untadelhaft deine Taufe. Halte Gottes Gebote, damit, wenn der Herr zur Hochzeit kommt, du ihm entgegen eilen kannst mit allen Heiligen im himmlischen Hofe und das ewige Leben erhaltest“. // Wie sollen wir aber dieses Gnadenlicht und dieses Kleid der Taufschuld bewahren?

Dadurch, daß wir in Christus bleiben und er in uns. Durch die h. Taufe mit Christus verbunden, müssen wir in Christus leben, in Christus sterben. Dazu mahnt der h. Apostel Paulus im Briefe an die Römer (14, 7): „Niemand aus uns lebt für sich, und Niemand stirbt für sich. Wenn wir leben, so leben wir dem Herrn. Wenn wir sterben, so sterben wir dem Herrn“. Durch die Taufe treten wir ein in ein geistiges, überirdisches Leben, wir werden eingepflanzt

dem himmlischen Menschen Jesus Christus. Darum hat der Herr gesprochen: „Ich bin der Weinstock und Ihr seid die Reben. Sowie die Rebe keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so könnt auch Ihr ohne mich nichts thun“. Aus dem Weinstock fließt der Saft in die Reben, aus Christus dem Haupte fließt das Leben der Gnade in seine Glieder. Du bist die Rebe am Weinstock, nur durch Christus kannst du leben und Frucht bringen für die Ewigkeit.

Mit Christus dem Herrn mußt du fortwährend geeint sein im Gebete. Im Gebete athmest du gleichsam in und mit Christus und ziehst seinen Lebensgeist in dich ein, darum mahnt er uns zu beten ohne Unterlaß und verheißt uns für das Gebet in seinem Namen jegliche Erhörung. „Alles,“ spricht er, „was Ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er Euch geben“. Trostvolle Worte für uns. Alles erlangen wir, wenn wir mit Jesus beten, in seinem Namen und so demüthig und vertrauensvoll wie er.

Besonders aber sollen wir dieses beim h. Messopfer, in welchem er seine für uns durchbohrten Hände zu seinem himmlischen Vater erhebt und um Gnade und Erbarmen für uns bittet. So nothwendig ist unsere Vereinigung mit dem Herrn bei diesem h. Opfer, welches der stets brennende Feuerheerd des wahren gottverehrenden Gebetes ist, daß die Kirche es uns zur strengen Pflicht gemacht hat, wenigstens an allen Sonn- und Feiertagen bei demselben zu erscheinen. Wolle nie durch deine Schuld dieser Pflicht untreu werden; ohne Gebet und Opfer kannst du nicht im Herrn athmen und leben.

Zu Christus dem Herrn fliehe hin, wenn du das Unglück hast, durch schwere Schuld die Gnade der Wiedergeburt zu verlieren. Du bist dann ein verdorrter Rebzweig, der verdiente, abgeschnitten und in's Feuer geworfen zu werden; aber kraft der h. Taufe bist du, wenn auch verdorrt, noch am Weinstocke, wenn auch abgestorben, noch ein Glied am Leibe des Herrn. Und siehe, er öffnet dir wieder den Gnadenquell und der Saft des Lebens steigt wieder in dir auf, wenn du durch wahre Reue, Buße und Bekenntniß die Sünde zu entfernen suchst aus deinem Herzen und das Wort der Verzeihung im h. Sacramente der Buße wieder erlangest.

In Christo suche Nahrung für deine Seele. Beherzige das wunderbare Geheimniß: So groß ist deine Würde als Kind Gottes, daß du mit göttlicher Speise genährt wirst und die Speise der Kinder Gottes, das Brod der Engel, den Leib des Herrn in dein Herz aufnehmen darfst.

Und schon genügt es dem Herrn nicht, dich als Kind Gottes mit himmlischer Speise zu nähren. Er will in dir die Gnade der Wiedergeburt befestigen und erhöhen und drückt darum in der h. Firmung deiner Seele eine noch größere Aehnlichkeit mit sich ein, indem er, der Sieger über Tod und Hölle, auch dich als Streiter Gottes salbt, damit du mit ihm nach gewonnenem Siege über alle Feinde deines Heiles, in alle Ewigkeit triumphirest.

Wenn du aber in den Stand der Ehe eintreten und eine christliche Familie begründen willst, dann will der Herr ganz besonders mit dir sein, damit aus einer heiligen Wurzel der Baum des ehelichen Glückes unverfehrt erwache und für die besonders wichtigen Pflichten, welche du in diesem Stande für dich und die Deinigen übernimmst, auch besondere Gnade dein Antheil werde.

Darum hat ja Gott schon im Paradiese die Ehe begründet und das natürliche Geschlechtsverhältniß zu einer heiligen unauflöselichen Verbindung erhoben, damit aus ihr nicht bloße Menschenkinder, sondern Gotteskinder hervorgingen; und gleichsam in Nachwirkung dieser ursprünglichen That Gottes haben die Völker der alten Zeit, Juden wie Heiden, die Schließung des ehelichen Bandes stets als eine religiöse Handlung betrachtet und gefeiert und unter göttlichen Schutz gestellt. Unser Herr und Heiland aber wollte die Wurzel des menschlichen Geschlechtes ganz besonders heiligen und mit Gnade umgeben, darum hat er die Ehe zur Würde eines Sacramentes erhoben und zum Abbilde gemacht seiner eigenen heiligen und gnadenvollen Verbindung, in welcher er zu seiner Braut, der Kirche, steht. Der h. Apostel Paulus nennt sie deshalb ein großes Geheimniß in Christus und seiner Kirche und will, daß sie nur im Herrn, d. h. nach der Lehre und Vorschrift Jesu Christi und seiner Kirche, geschlossen werden soll. In Folge dessen haben denn auch die christlichen Völker von Anfang an an den Grundsätzen des Evangeliums und den Vorschriften der Kirche bei dem Eheabschluß festgehalten und erst der Unglaube der Revolutionsherrschaft in Frankreich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hat eine Aenderung gewagt. Damals, in der trübsten Zeit der französischen Geschichte, als die herrschende Gottlosigkeit das Christenthum gesehlich für abgeschafft erklärte, die christliche Zeitrechnung aufhob, statt mit den Namen der Heiligen nach den Erzeugnissen und den Geräthen der Landwirthschaft die Tage benannte und an die Stelle der christlichen Sonn- und Feiertage den heidnischen Cult der Dekadenfeste einsetzte; damals, als verworfene und sittenlose Gewalthaber das Gesetz erließen, daß die außerehelichen Kinder gleiche Erbberechtigung mit den ehelichen haben sollten: damals wurde auch, um die christliche Eheschließung zu verbannen, der bloße bürgerliche Vertrag ohne Rücksicht auf seine religiöse Begründung als Ehe erklärt. Dem Hass gegen das Christenthum verdankt die Einrichtung ihren Ursprung, und hat sich seitdem über verschiedene Länder der Welt verbreitet. Welches immer nun die Gründe hierfür sein mögen, so viel steht nach der Lehre unserer h. Kirche fest: Wer im Widerspruche mit den Lehren und Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi eine eheliche Verbindung zu schließen wagt, der hat eine Ehe, die vor Gott gilt, nicht geschlossen; er beraubt sich nicht allein der Gnade des Sacramentes, sondern lebt, da der eheliche Vertrag von dem Sacramente nicht geschieden werden kann, in einer vor Gott und der Kirche ungültigen Verbindung; er verletzt wesentlich seine Pflichten als Christ und Glied der Kirche, und wie er nicht ein-

getragen werden kann in die Register der christlichen Eheleute seiner Pfarrei, so streicht er selbst seinen Namen aus jenem Buche, in welchem der Herr seine treuen und gehorsamen Diener verzeichnet. Denn wie wir die Gnade der Wiedergeburt, welche durch die Taufe uns zu Theil geworden, nur dadurch bewahren können, daß wir aus der Quelle Christi, aus seiner Wahrheit und Gnade, die Kraft dazu schöpfen, so müssen wir auch von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß wir nur durch die treue Beobachtung der Gesetze des Evangeliums, wie die Kirche sie uns verkündet, das Bild eines wahrhaft Wiedergeborenen darstellen und mit Christus den Lohn der ewigen Freude ererben können.

Darum schaue in Allem auf den Herrn und präge sein Bild in deinem ganzen Leben aus. Mehr fordert Gott von dir, als von den Juden oder Heiden. Hast du fünf Talente empfangen, so sollst du auch fünf wiedergewinnen; du sollst dich selbst verleugnen und in der treuen Nachfolge deines demüthigen, sanftmüthigen, barmherzigen, reinen und vollkommenen Herrn sein Bild in deinem Wandel leuchten lassen; der Name Christ, den du trägst, soll in dir zur Wahrheit werden im Leben und im Sterben.

Ja christlich sterben, siehe, das ist der letzte Buchstabe deines Familiennamens. Hast du den in das Buch des Lebens eingeschrieben, dann steht dein Name ausgeschrieben da, und Nichts kann ihn mehr auslöschen. Denn „selig die Todten, die im Herrn sterben“. Was heißt es aber im Herrn sterben?

Im Herrn sterben heißt, der Ankunft des Herrn entgegensehen und sich auf dieselbe bereit halten. „Selig der Knecht, den der Herr bei seiner Ankunft wachend findet. Fürwahr, über alle seine Güter wird er ihn setzen.“ Wache also und siehe zu, damit nimmer eine schwere Schuld deine Seele beslecke oder längere Zeit in deinem Herzen bleibe, auf daß du nicht etwa im Sündentode entschlafest. Der Herr kommt wie ein Dieb in der Nacht.

Im Herrn sterben heißt, gleich dem Herrn sterben in voller Geduld und Ergebenheit in den heiligen Willen Gottes.

Im Herrn sterben heißt, in Hoffnung sterben. In demüthigem Vertrauen sieht der Christ dem kommenden Herrn entgegen und übergibt Leib und Seele in die Hände seines barmherzigen Erlösers. Er gedenkt stets jener Worte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, wenngleich er gestorben ist.“

Im Herrn sterben heißt, im Frieden seiner Kirche sterben, in ihrem Glauben, in ihrer Hoffnung, in ihrem Gehorsam, mit ihren Tröstungen, mit ihren Gnadenmitteln; unter ihren Gebeten und dem in die jenseitige Welt hinüberreichenden Segen ihres h. Opfers will der Christ ins Grab gesenkt werden, auf dem von ihr geweihten Friedhofs wünscht er zu ruhen, und in das Sterberegister derer eingetragen zu werden, welche zur Familie Christi gehört und christlich vollendet haben; mit den Dienern Christi will er am Tage der Auferstehung sich

erheben und seinem Herrn entgegengehen. Denn der Herr lebt und weilt in seiner Kirche und kann nimmer von ihr getrennt werden.

Siehe, welch' frohe Hoffnung des ewigen Lebens erblickt deinem Herzen dadurch, daß du ein Glied der wahren Kirche Jesu Christi bist. In ihr allein wirst du deinen Glauben, wirst du deine Taufe unverfehrt bewahren.

Sie verkündet die Christi Wahrheit unwandelbar. Nicht wechselt sie, nicht ändert sie, nicht wandelt sie das Wort Gottes wie ein Gewand, welches man aus- und anzieht und das den Motten zur Beute anheimfällt, nicht will sie neutrale Mitte halten zwischen Christus und Belial. Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und bleibt es in Ewigkeit. Darum fürchtet sie nicht den Widerspruch, nicht den Spott und Hohn der Welt, nicht die Drohungen der Gewaltigen dieser Erde, nicht ihre Verfolgungen, nicht die Arglist, nicht das Toben der Hölle. Kein Jota und kein Strichlein von der Wahrheit läßt sie verkommen. Denn die Gottheit Christi ist der Eckstein, an dem sie hält und an welchem alle Bemühungen des Unglaubens und des Weltsinnes zerfchellen. Mögen tosen die Winde, die Wassergüsse fallen, das Haus wankt nicht; es ist auf einen Felsen gebaut.

Auf welchen Felsen? Auf Christus, den Sohn Gottes, und denjenigen, zu dem der Sohn Gottes gesprochen: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ Es steht der Fels und wankt nicht im Glauben. Denn der Herr hat für ihn gebetet.

Wanke auch du nicht im Glauben, halte fest im Sturme, laß durch Nichts dich erschüttern. Und wenn du Verfolgung leidest wegen deiner Ueberzeugung, und wenn du die Gunst der Mächtigen oder irdische Vortheile oder dein Brod oder dein Amt verlieren sollst, gib Alles lieber hin, als daß du mit den Feinden des Kreuzes Christi gemeinschaftliche Sache machest und zum Verräther werdest an deinem Glauben und deiner Kirche. Wenn Kerker und Banden deiner harren und dein Leben auf dem Spiele steht, von der Wahrheit sollst du nimmer lassen; siehe, das ist der Glaube, der im Feuer der Trübsal besteht, das wahre und echte Gold, dessen Werth sicherlich von Gottes Hand in das Buch des Lebens eingetragen wird.

Bewahre untadelhaft deine Taufe. In der Kirche Christi vermagst du es. Da ist der Weinstock, aus dessen Andern Gottes Kraft dir zuströmt; da ist die Quelle, aus der du Wasser des Lebens schöpfest; da ist das Priesterthum, von Christus eingesetzt und durch apostolische Handauflegung fortgepflanzt als Auspenderin der Geheimnisse des Herrn; da findest du die Gewalt der Sündenvergebung und das tägliche reine Opfer, das an allen Orten vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne Gott dargebracht wird; da ist der wahre Leib des Herrn und sein heiliges Blut; da ist die unverbrüchliche Heiligkeit der Ehe; da ist Trost und Auf- richtung im Sterben; da ist Alles, wodurch du das

Kleid der Taufschuld rein bewahren und mit brennender Leuchte dem Bräutigam entgegen gehen kannst. Nichts mangelt dir in ihr. Sie ist die wohl versorgte starke Arche des Heiles, die dich durch die Wogen der Sündfluth sicher zum Berge Gottes hinführt.

Fürchtest du die Wogen? Erschreckt dich der Sturm? Du Kleingläubiger! Der Herr ist im Schiffe. „Unter dem Schatten seiner Flügel werde ich harren, bis das Unheil vorübergezogen ist.“ Ps. 56. 2.

Und damit die Hülfe des Herrn um so eher uns zu Theil werde bei den vielen Nebeln und Drangsalen, welche Staat und Kirche plagen, hat unser h. Vater Papst Pius die Abhaltung des großen Jubiläums, welches gewöhnlich alle fünfundzwanzig Jahre in der Christenheit gefeiert wird, für das Jahr 1875 angekündigt und alle Christgläubigen mit eindringlichen Worten zur Gewinnung der besondern Gnaden des Jubeljahres aufgefordert. Das Nähere hierüber wird noch bekannt gemacht werden.

Weil die Ursachen, welche früher eine Milderung der alten strengen Fastengebote erheischten, fortdauern, so finden wir uns bewogen, kraft der uns vom h. Stuhle verliehenen Vollmacht, die früher hinsichtlich des Fastengebotes erlassenen Dispensen bis zur h. Fastenzeit 1876 bestehen zu lassen und vorordnen, wie folgt:

I. Das Fastengebot, welches nur eine einmalige volle Mahlzeit am Mittage und eine einmalige Collation (ein auf das Nothwendigste zu beschränkendes Maas von Speise) am Abende zuläßt, bleibt bestehen:

1. An allen Tagen der vierzigtägigen Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage.
2. An den Mittwochen, Freitagen und Sonnabenden der Quatemberwochen.
3. An den Mittwochen und Freitagen in der Adventszeit.
4. An den Tagen:
 - a) vor Weihnachten und Pfingsten,
 - b) vor Mariä unbefleckter Empfängniß, Mariä Lichtmeß, Mariä Verkündigung, Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt,
 - c) vor dem Feste der hh. Apostel Petrus und Paulus,
 - d) vor Allerheiligen,
 - e) vor dem Feste des h. Andreas, des Patrons der Diöcese Crmland,
 - f) vor dem Feste des Hauptpatrons für die betreffende Gemeinde.

Fällt eines dieser Feste auf einen Montag, so ist der vorhergehende Sonnabend Fasttag.

An allen genannten Tagen ist auch der Genuß von Fleischspeisen verboten. Wir wollen aber gestatten, daß an den Montagen, Dienstagen und Donnerstagen der vierzigtägigen Fastenzeit bei der Hauptmahlzeit, mit Ausnahme aber der sechs letzten Tage vor Ostern, und an den Sonntagen bei jeder Mahlzeit Fleischspeisen genossen werden dürfen, jedoch so, daß diejenigen, welche von dieser Erlaubniß Gebrauch machen, bei derselben Mahlzeit nicht zugleich Fischspeisen genießen dürfen.

Letzteres Verbot bezieht sich nicht allein auf alle Tage der h. Fastenzeit, die Sonntage eingeschlossen, sondern auch auf alle übrigen Fasttage des Jahres, aber nicht auf bloße Abstinenztage; an letzteren Tagen darf der zum Fleischessen Dispensirte zugleich Fischspeisen genießen.

II. Das Abstinenz-Gebot, welches zur gänzlichen Enthaltung von Fleischspeisen verpflichtet, aber eine mehrmalige Sättigung gestattet, bleibt für Alle, welche das siebente Lebensjahr zurückgelegt haben, außer den ad **I.** bezeichneten Tagen, bestehen:

1. An den Freitagen und Sonnabenden einer jeden Woche.
2. An den drei Bitt-Tagen, nämlich Montag, Dienstag und Mittwoch vor Christi Himmelfahrt.

III. Die im vorigen Jahre gewährte Erlaubniß, bei Bereitung der Speisen sich des Schmalzes oder ausgeschmolzenen Fettes zu bedienen, bleibt bestehen für alle Fast- und Abstinenztage, mit Ausnahme der Freitage in der h. Fastenzeit, des Gründonnerstags und Charfreitags.

IV. Diejenigen, welche das 21. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, sowie alle jene, welche schwere Arbeiten zu verrichten haben, dürfen an allen Fasttagen mehrmals am Tage je nach Bedürfniß Speise genießen, bleiben aber an das Abstinenz-Gebot in der vorgeschriebenen Weise gebunden.

V. An allen Fasttagen des ganzen Jahres mit Ausnahme des Charfreitages ist der einmalige und an allen Abstinenztagen der mehrmalige Genuß von Fleischspeisen gestattet allen denjenigen, welche bei Nichtkatholiken in Dienst oder Arbeit stehen, wenn sie ohne Schwierigkeiten Fastenspeisen nicht erhalten können; sowie auch denjenigen, welche in gemischter Ehe leben, wenn sie, ohne den ehelichen Frieden zu stören, das Abstinenz-Gebot nicht beobachten können; endlich allen, welche auf der Reise befindlich, in Gasthäusern oder Restaurationen zu speisen veranlaßt sind.

Kranke und Schwache haben sich hinsichtlich des Fasten- und Abstinenz-Gebots nach der Vorschrift eines gewissenhaften Arztes oder ihres Seelsorgers zu richten.

VI. Allen Pfarrern, sowie auch allen Beichtvätern ertheilen Wir die Vollmacht, in allen jenen Fällen, in welchen nicht etwa bloß Scheu vor der Abtödtung die Dispensation verlangt, sondern wirkliche Gründe vorhanden sind, das Fasten- und Abstinenz-Gebot je nach dem Maasse des Bedürfnisses ganz oder theilweise zu erlassen oder in ein anderes gutes Werk umzuwandeln, namentlich in Betreff der Nothleidenden oder in ihrem Hauswesen Bedrängten.

VII. Alle aber, die von der Dispensation Gebrauch machen, ermahnen wir, durch größeren Gebetseifer und besonders durch Almosen, sei es zur Vinderung der leiblichen Noth des Nächsten, sei es zur Beförderung der geistlichen Werke der Barmherzigkeit und vor Allem zur Verbreitung unseres h. Glaubens, den Nachlaß von der ursprünglichen Strenge des kirchlichen Fastengebots zu ersetzen. Je größer der Bußeifer, desto sicherer die

Erbarmung Gottes, die wir in dieser gnadenvollen Zeit erwarten.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sei und bleibe mit Euch Allen. Amen.

Gegenwärtiges Hirten-schreiben soll an den beiden ersten Sonntagen nach Empfang desselben, die Fastendispenzen aber jedenfalls vor Beginn der h. Fastenzeit, in allen Pfarrkirchen vorgelesen werden.

Frauenburg, am Feste der Erscheinung des Herrn, den 6. Januar 1875.

† **Philippus**, Bischof.

Erlasse der Diöcesanbehörde:

Die Rechnungs-Revisionsgebühren für 1873 betr.

An Rechnungs-Revisionsgebühren für 1872 sind eingegangen und etatsmäßig zur Bisthumskasse abgeführt: aus Dekanat Heilsberg 32 Thlr., a. D. Seeburg 18 Thlr., a. D. Köffel 21 Thlr., a. D. Allenstein 26 Thlr., a. D. Mehlsack 30 Thlr., a. D. Gutzstadt 40 Thlr., a. D. Braunsberg (incl. Pfarrei Frauenburg) 24 Thlr., a. D. Wartenburg 18 Thlr. — Indem wir den Herren Einsendern über die genannten Summen hiermit quittiren, machen wir betreffs der dekanatsweisen Einziehung und Abführung dieser etatsmäßigen Gebühren der einzelnen Kirchen wiederholt auf unsere Verordnung vom 12. December 1871 (C.-Pbl. 1871 Nr. 24) aufmerksam.

Frauenburg, den 9. November 1874.

Bischöflich Ermländisches General-Bisariat.
Thiel.

Den Pensions-Zuschuß-Verein betreffend.

Den Hochwürdigsten Herren Interessenten bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß, nachdem Herr Domvikar Pohl das Amt des Kassensührers bei unserm Verein vom 1. Januar 1875 ab niedergelegt, der Hochwürdigste Herr Ordinarius statutenmäßig auf unsern Vorschlag unterm 23. d. Mts. dazu von dem gedachten Termine an den hiesigen Herrn Benefiziaten Eduard Jedzini ernannt hat.

Frauenburg, den 28. Dezember 1874.

Das Curatorium des Pensions-Zuschuß-Vereins.
Thiel.

Ueber die gegenwärtige Lage und Aufgabe des Klerus.

Der hochw. Fürst-Bischof Zwerger von Seckau, in dessen Diöcese das jüngst so sehr zu Ungunsten der Kirche ausgebeutete „Stainzer-Attentat“ stattgefunden, hat bei dieser Gelegenheit ein Rundschreiben an seinen Klerus erlassen, um denselben zu trösten und aufzumuntern. Da wir uns jetzt allgemein in einer ähnlichen Lage befinden, so glauben wir das neue Jahr in unserm Blatte nicht besser eröffnen zu können, als durch die Mittheilung jener Stellen aus dem gedachten Schreiben, welche sich auf den Pflichteifer des Priesters und den Weltlohn dafür, die Verfolgung, beziehen.

I. Im Propheten Ezechiel (22. Cap.) beschreibt Gott eine Zeit, welche mit der unserigen sehr auffallende

Züge der Aehnlichkeit hat. Zuwörderst Vernachlässigung der religiösen Pflichten, Verachtung des Heiligthums, Entheiligung der gottgeweihten Tage; ferner große Verfunkenheit in die fleischlichen Gelüste, Geiz, Habsucht und Bestechlichkeit; weiter Unterdrückung der Hülf- und Wehrlosen durch Lasterung, durch Verleumdung ohne Richterspruch; endlich, um das Elend voll und fast unheilbar zu machen, falsche Propheten, abgefallene Priester, welche den Volksverführern in ihren Bestrebungen schmeicheln, oder gar sie dazu ermutigen. Gegen diese Greuel ziehen die göttlichen Strafgerichte heran; jedoch möchte der Herr lieber verzeihen als züchtigen, wenn sich nur pflichteifrige Priester fänden, welche das Volk zur bußfertigen Rückkehr zu Gott führen, und so gleichsam einen Zaun, eine schützende Mauer zwischen der strafenden Gerechtigkeit Gottes und dem schuldigen Volke aufbauen könnten. Denn also spricht der Herr: „Ich suchte unter ihnen ein Mann, der sich als Zaun dazwischen setzete und sich mir entgegenstellte zum Schutze des Landes, damit ich es nicht verderbe“. Aber mit Bedauern erklärt der Herr weiter: „Solchen Mann habe ich keinen gefunden!“ Warum keinen? Weil auch jener Zeit, gerade wie der unserigen, die pflichteifrigen Priester ein Dorn im Fleische waren. Sie hatte darum Schmeicheleien und Gewaltthaten aufgeboden, um sie vom Pflichteifer zurückzuschrecken; sie hatte endlich die Vorbedingungen zur Erziehung und Heranbildung von pflichteifrigen Gesandten Gottes zerstört oder vergiftet und dadurch das Maß ihrer Frevel voll und ihr Elend unheilbar gemacht. Daher schließt Gott seine Rede mit den Worten: „Darum will ich meinen Grimm über sie ausschütten und durch das Feuer meines Zornes sie verzehren und die Folgen ihrer eigenen Bestrebungen über ihr Haupt hereinstürzen lassen“.

O meine geliebten Mitarbeiter zur Heilung und Rettung des uns anvertrauten Volkes! Die Frevel haben sich wiederum vor Gott aufgethürmet wie Berge, wiederum ziehen Gottes Strafgerichte heran, wiederum möchte der Herr lieber verschonen als züchtigen, wiederum sucht Er daher Männer, welche sich als schützende Mauer zwischen der armen, schuldbeladenen Zeit und der strafenden Gerechtigkeit Gottes aufstellen sollen.

Sollte der Herr auch diesmal keine solche Männer finden? Wahrlich! wäre der gottentfremdeten Welt ihr Vorhaben gelungen, jeden pflichteifrigen Priester unmöglich zu machen und sogar die Vorbedingungen zu ihrer Heranbildung zu vergiften, um hingegen solche Priester zu bekommen, welche vom Zeitgeiste und nicht von Christus und seiner Kirche Weisungen annehmen, und welche den Verkehrtheiten der Zeit schmeicheln und nicht sie rügen, dann würde Gott auch jetzt keine solchen Männer mehr finden, die Er sucht. Aber, Gott sei Dank, gerade der Haß, die Verlästerung und Verfolgung, welche die arme Welt über uns ergießt, ist auch ein Zeichen, daß ihr jenes seelenmörderische Vorhaben noch nicht gelungen ist, und wir müssen nun mit Aufgebot all' unserer Kräfte es von Gott zu erlangen suchen, daß es ihr auch in Zukunft nicht gelinge. Darum wird der Herr an uns

zwar nicht tadellose, nicht heilige, aber doch gutgesinnte, pflichteifrige Männer finden, die sich ihm als Mauer entgegenstellen. Und was werden wir dabei erreichen? Keinesweges alles, so daß die göttlichen Strafgerichte gar nicht kämen, weil wir nicht im Stand sind, Alle in gläubige und bußfertige Christen umzuwandeln; aber die Hauptsache — so hoffe ich zu Gott — werden wir erreichen, daß die kommenden Strafgerichte nicht verübt, sondern nur läuternd wirken werden.

Bei unserm Pflichteifer können wir um so mehr einen guten Erfolg für das Heil der uns Anvertrauten von Gottes Freigebigkeit erhoffen, weil uns die Verlästerung, unter welcher wir nun stehen, und der gegenüber wir uns unschuldig wissen, in die Lage versetzt, die kostbare Tugend der Feindesliebe zu üben. Ist doch die christliche Liebe die edelste Tugend, und gibt es doch unter den verschiedenen Arten der christlichen Liebe keine so erhabene, wie die Feindesliebe, weil diese aus lauter übernatürlichen Beweggründen entspringt. Wenn ich aber sage: „Feindesliebe“, so wissen Sie alle, meine geliebten Brüder, daß ich das Wort „Feinde“ bloß zur einfachern Bezeichnung der Liebe gebrauche, daß ich aber keineswegs andeuten will, daß wir unsere Verfolger als Feinde betrachten, denen wir abgeneigt wären, sondern als Werkzeuge, durch welche Gott uns prüfen läßt, ja als theure Mitbrüder in Christo, die wir lieben, und denen wir nach Kräften das größte aller Liebeswerke, die Hinleitung zur ewigen Seligkeit, zuzuwenden bestrebt sein wollen

II. Die Verfolgungen als Weltlohn für unsern Pflichteifer. Zuwörderst müssen wir uns an das Wort des Herrn halten: „Der Lehrling ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Es ist genug für den Lehrling, wenn ihm geschieht wie seinem Meister, und für den Knecht, wenn ihm geschieht wie seinem Herrn“ (Matth. 10, 24, 25). Nun war aber Jesus selber, unser Meister und Herr, von seinem ersten Erscheinen an, „gesetzt als ein Zeichen, dem man widersprechen wird“ (Luk. 2, 34), d. h. als allgemeine Zielscheibe, auf welche Alle in die Wette die Pfeile ihrer Verfolgung richten werden, wie die hh. Väter jene Worte erklären. Schon als Kind wurde er vom mord-süchtigen Könige verfolgt, später wurde er mit den größten Schmähungen überschüttet: Fresser, Weinsäufer (Matth. 11, 19), Volksverführer (Joh. 7, 12), Aufwiegler gegen die Regierung und das Gesetz (Luk. 23, 2), Verbrecher (Jsa. 53, 12 u. Mark. 15, 28, Luk. 23, 37); endlich wurde dem Richter selber in heuchlerischer Loyalität mit der Ungnade des Kaisers gedroht (Joh. 19, 12), wenn er diesen Majestätsverbrecher nicht verurtheilen wolle.

Darum wohlgemuth, meine hochwürdigen Mitarbeiter, lassen wir uns durch diesen breiten und tiefen Strom von Schmähungen, welcher jetzt über uns ergeht, nicht entmuthigen. Wir sind zwar wie Paulus sagt, „zum Schauspiel geworden der Welt“ (1. Kor. 4, 9) im buchstäblichen Sinne des Wortes, indem die arme verhezte Welt in ihren Theatern uns dem Gespötte preisgibt und denjenigen Beifall und Gewinn zu-

wirft, welche uns verhöhnen; aber nur getroßt, liebe Mitbrüder, wenn wir das alles mit christlicher Geduld und Liebe und mit unverdrossener Pflichttreue ertragen, so sind wir, wie der Apostel sogleich beisetzt, nicht bloß den Menschen „durch Schmach und Trübsal zum Schauspiel geworden“ (Hebr. 10, 33), sondern auch „den Engeln ein Schauspiel“ der Freude, ja des heiligen Reides, weil wir dem Herrn einen höheren Beweis unserer dankbaren Gegenliebe bringen können, als sie, durch Leiden nämlich, wie sie es nicht können. — Die uns hassen und verfolgen, hassen und verfolgen nicht uns persönlich; denn wir haben Niemand etwas zu leide gethan, und wie weit unsere Kräfte reichen, ist es uns eine Freude und ein Trost, Allen Gutes zu thun; sie hassen also unser Amt, zu dessen Führung uns Christus berufen hat. Während wir also sagen können: Du, o Gott, „hast uns, dein Volk hart gehalten, hast uns mit dem Weine der Trübsal getränkt“ (Ps. 59, 5) und mit dem „Brode der Schmerzen“ (Ps. 120, 2) gesättiget, können wir uns dessen in Gott erfreuen und sagen: „Ueber mich ergießen sich die Schmähungen derjenigen, welche (damit eigentlich nicht mich, sondern) Dich, o Herr schmähen wollen“ (Ps. 68, 10). Je mehr die Menschen uns schmähen, desto mehr fallen alle weltlichen Beweggründe unserer Pflichterfüllung hinweg und desto mehr werden wir Gelegenheit haben, mit Paulus zu sagen: „Ist es mir nur um Menschengunst oder um Gottes Beifall zu thun? oder suche ich noch den Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich kein Diener Christi“ (Gal. 1, 10), sondern nur ein Diener meiner Eitelkeit.

Der h. Franz von Sales hat die rechte Ertragung ungerechter Verfolgung für die vollkommenste, und heiligste Art des Leidens erklärt. Er wurde einst gefragt, welche von den acht Seligkeiten ihm die vortrefflichste scheine, und man meinte, er würde sicher antworten: „Selig sind die Sanftmüthigen“. Aber nein; er antwortete durch Anführung der Worte Christi: „Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich; selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen; freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel“ (Matth. 5, 10—12). Diese Seligkeit, setzt der h. Franz bei, in der Reihe die letzte, ist in meinen Augen die erste und ich betrachte sie als das vorzüglichste Glück dieses Lebens. Die ungerecht verfolgt werden, sind dem Heilande ähnlicher und führen mit Jesu Christo ein in Gott verborgenes Leben. Sie erscheinen als böse und sind gut, sie erscheinen todt, arm, thöricht, und sie sind lebend, reich und weise, sie erscheinen verabscheut von den Menschen, sind aber gesegnet von Gott. Diese Verfolgungen sind kostbare Partikeln vom Kreuze Christi, auch das geringste Stücklein darf man nicht zu Grunde gehen lassen. So jener h. Bischof. Darum hat der h. Petrus obige Seligpreisung der ungerecht Verfolgten durch Christus allen Gläubigen so sehr eingepägt, damit sie den darin verborgenen Schatz auch wirklich be-

heben sollen. „Geliebteste“, sagt er, „lasset euch die Feuerprobe, die euch zur Prüfung widerfährt, nicht befremden, als ob euch etwas Seltsames widerführe, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, damit ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit euch freuen und frohlocken könnt. Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Christi willen geschmähet werdet; denn die Ehre, die Herrlichkeit, die Kraft Gottes und sein Geist ruhet auf euch. Niemand unter euch aber leide als Mörder, oder Dieb, oder Lasterer, oder Lüsterer nach fremdem Gute; leidet er aber als Christ, so schäme er sich nicht, vielmehr preise er Gott in diesem Namen. Denn es ist Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes anfangt. Fängt es aber zuerst bei uns an, was wird es dann für ein Ende mit Denen nehmen, welche dem Evangelium Gottes nicht glauben?“ (1. Pet. 4, 12—17).

Damit aber die ungerechten Verfolgungen wirklich jene herrlichen Früchte bringen, worüber wir uns freuen und frohlocken können und um deren willen der Herr die ungerechte Verfolgung selbst unter die acht Seligkeiten rechnet, ist es durchaus nothwendig, daß wir sie ertragen im Geiste der christlichen Liebe mit Geduld, ohne in unsern Willen Haß oder Bitterkeit gegen die Verfolger eindringen zu lassen, im Hinblick auf Jesus, „Der auch für uns gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt. Er, der nicht wieder schalt, wenn Er gescholten ward, der nicht drohte, während er litt, sondern sich dem überließ, der Ihn ungerecht verurtheilte“ (1. Pet. 2, 21—23), im Hinblick auf Jesus, Der, als wir noch Sünder und darum Feinde Gottes waren, seine Liebe zu uns durch die äußerste Probe erwies, indem er für uns starb, also uns mit seiner Liebe zuvorkam, und nicht erst wartete, daß wir zuerst anfangen, Ihn zu lieben (Röm. 5, 8—10).

Es ist aber überflüssig, etwas Weiteres darüber zu sagen, weil Sie selbst, meine hochwürdigen Mitbrüder! immer und überall den Satz ganz obenan gestellt haben: „Solchen Verleumdungen gegenüber wollen wir uns zuerst an das Beispiel unseres göttlichen Herrn und Meisters halten, der am Kreuze betete: Herr, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“

Nur möchte ich noch ein paar Gedanken anfügen. Nämlich über das eigentliche Wesen dieser christlichen Verzeihung und fürbittenden Liebe. Es besteht nicht darin, daß man keine Versuchung zur Abneigung oder Bitterkeit gegen den Verfolger in sich fühle. Wer ein so ruhiges, sanftes Gemüth hat, daß er gar keine Versuchung fühlt, der lebt ruhiger, aber ist deshalb allein noch nicht heiliger oder verdienstreicher; und wer auch das reizbarste Gemüth hätte, der hat zwar mehr Kampf und Sturm in seinem Innern, aber auch mehr Sieg und Verdienst, wenn er gegen sich selbst, gegen sein empörtes Gemüth wachsam und ernst kämpft. Nur um das allein handelt es sich, was man in den freien Willen eindringen, oder gar aus dem freien Willen herausdringen läßt. Um diesen Kampf zu erleichtern, zu veredeln und verdienstlicher zu machen, ist es von außer-

ordentlicher Wichtigkeit, daß wir jene Trübsale, die man gewöhnlich „Verfolgungen von Seite der Feinde“ heißt, nach ihrem innersten Wesen, im Geiste des Glaubens, auffassen, wie Job gethan. Als die Boten ihm sagten: „Die Sabäer und die Chaldäer haben deine Heerden geraubt und deine Hirten erschlagen“, sprach Job keineswegs: Gott hatt es gegeben und die Sabäer und Chaldäer haben es geraubt, sondern: „Gott hat es gegeben und Gott hat es genommen; der Name des Herrn sei gebenedeit“ (Job 1, 13—21). Aus dieser Auffassung kam es, daß die Heiligen gegen ihre Verfolger so große Liebe hatten; nach dieser Auffassung wollen auch wir die Verfolger nur als Werkzeuge in Gottes Hand zu unserer Prüfung betrachten, gleichsam als die Arbeiter, die den Diamant unserer Seele schleifen, als Bildhauer, die aus dem Marmor unserer Seele ein wahres Ebenbild Gottes gestalten; dann werden wir es ihnen nicht übel nehmen, daß ihr Schleifen und Meißeln uns wehe thut und daß es von ihrer Seite nicht in der Absicht geschieht, uns etwas Gutes zu thun.

Weiter besteht die christliche Verzeihung und Liebe durchaus nicht in dem, was unsere Verfolger unter dem Namen von „Veröhnlichkeit und Liebe“ verstehen und von uns fordern; sie verstehen darunter eine Guttheißung ihrer Angriffe auf die Kirche und den Glauben, oder wenigstens ein wahres und durchaus strafbares Unterlassen unserer pflichtmäßigen Wachsamkeit und eindringlichen Warnung vor ihrem seelengefährlichen Treiben. Diese Art von „Veröhnlichkeit und Liebe“ sei tausend Meilen weit von uns verbannt, sie ist von Gott verflucht und würde auch uns sammt den uns Anvertrauten unter Gottes Fluch hineinreißen, weil sie nichts anders wäre, als Verrath an unsere Pflicht, Verrath an den unsterblichen Seelen, Verrath am Blute Jesu Christi. Dürfte man diese Art von „Veröhnlichkeit und Liebe“ üben, dann wäre weder Christus gekreuziget, noch Stephanus gesteiniget, noch die Apostel und elf Millionen Martyrer zu Tode gequält worden. Nur zu Einem können wir uns hierin herbeilassen, ja wir erachten uns sogar dazu verpflichtet, nämlich unsern Belehrungen, Warnungen und Rügen eine so milde Form zu geben, als es die Erreichung des pflichtmäßigen Zweckes erlaubt; niemals aber werden wir die Form in dem Grade mildern, daß darunter das Wesen entschwinde. Auf jenen Beifall der Welt, den wir uns nur durch Verrath unserer Pflicht erwerben könnten, haben wir ein für alle Mal verzichtet. Und wir leisten diesen Verzicht leichter, als die Welt sich vorstellt; denn uns ist versprochen die Krone des ewigen Lebens als Gotteslohn für unsere Pflichterfüllung.

Die Bäume, welche den Stürmen sehr ausgesetzt sind, haben außerordentlich starke Wurzeln; das beständige Rütteln des Sturmes selbst zwingt den Baum, die Wurzeln fortan zu verstärken. Dieses Gesetz liegt auch in der Welt der Geister. Die Christen der ersten Jahrhunderte, selbst Kinder von 10—13 Jahren, waren deshalb so heldenmüthig stark, weil täglich der Sturm der Verfolgung an sie ansetzte und sie nöthigte, auch

täglich ihre übernatürliche Widerstandskraft zu verstärken. Dieses Gesetz wollen denn auch wir mit der Gnade Gottes stetig in uns wirken lassen!

Gedanken

über die Titel der Kirchen Ermlands.

Stellen wir die Titel der Kirchen, resp. die Patrocinen der jetzigen ermländischen Diöcese, wie sie in dem officiellen *Clenchus Cleri Warmniensis* angegeben sind, mit Hinzunahme einiger dort nicht genannten Nebenkirchen und öffentlichen Kapellen zusammen, so ergibt sich folgendes Resultat: Am öftesten kommt das Patrocinium der allerjüngsten Jungfrau unter ihren verschiedenen Lebensgeheimnissen vor und zwar bei 21 Kirchen, welche mit Ausnahme von zwei Dekanaten auf die übrigen vertheilt sind. Nächstdem das Patrocinium des h. Nikolaus bei 17 Kirchen, von denen allein je 3 in den Dekanaten Marienburg und Mehlsack. Dann ist der h. Johannes der Täufer Patron bei 14 Kirchen; dem Kreuzgeheimniß sind 13, dem h. Apostel Jakobus Maj. 11, der h. Katharina 8, dem Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit dem h. Apostel Johannes, dem h. Laurentius und der h. Anna je 7 Kirchen geweiht; den hh. Aposteln Petrus und Paulus und der h. Maria Magdalena je 6, dem h. Michael und dem h. Georgius je 5. Viermal kommt das Patrocinium der hh. Apostel Simon und Judas und des h. Martinus, dreimal das von Allerheiligen, Margarita J. u. M., Andreas, Bartholomäus¹⁾, Barbara, Rochus und Adalbertus vor; zweimal S. Salvatoris, Verkörperung Christi, des h. Mathäus, der h. Elisabeth und des h. Abtes Antonius. Nur einmal kommen folgende Patrocinen vor: Matthias in Bischofstein, Epiphania in Peterswalde bei Stuhm, die hh. drei Könige in Gr. Köllen, der h. Josef in Br. Holland, Ursula in Gr. Richtenau, Jodokus in Santoppen, Stanislaus B. u. M. in Frankenu, Kosmas und Damianus in Heiligenthal, Martha in Bischofstein, Valentinus in Klauendorf, Johannes von Nepomuk in der Kreuzkirche Braunsberg und Bruno B. u. M. in Jasterburg.²⁾ Letzteres Patrocinium, obwol im Directorium nicht angegeben, müssen wir gleichwol hierher ziehen; denn das dortige *Dratorium* ist ausdrücklich dem h. Bruno als pflichtschuldiges Ehrendenkmal dieses zweiten Apostels Preussens geweiht worden, und nur ungern vermissen wir im Kirchenkalender neben dem Titel Mariä Verkündigung die Angabe des Patrons³⁾.

Daß nun bei Bestimmung der Patrocinen resp. Titel neu zu erbauender Kirchen und Kapellen hier

¹⁾ Darunter auch die jetzige, 1824 erbaute Kirche in Tammsee; die ursprüngliche alte Kirche hatte als Patron die h. Anna; man ging davon ab, weil die Nachbarkirche in Marienau dasselbe Patrocinium hat.

²⁾ Statuen dieses Heiligen begegnen uns in den Kirchen zu Marienau und Ladelopp, wo er neben dem h. Adalbert dargestellt ist als Bischof, zu dessen Füßen eine kleine menschliche Figur mit ganz affenähnlichem Gesicht kanert, wol als Symbol des Heidenthums. *Marienburgische Kapelle in Wustlak (?)*

³⁾ Seit letzter Zeit verehrt auch das *Dratorium* in Hohenstein den h. Bruno als seinen Patron.

wie überall nicht bloßer Zufall geherrscht, sondern irgend eine Rücksicht, irgend ein Grund maßgebend gewesen ist, werden wir ohne weiteres annehmen müssen, wenn sich dieser Grund auch jetzt nicht mehr in jedem einzelnen Falle wird nachweisen lassen. Im Allgemeinen mögen diese Rücksichten persönlicher und lokaler Natur gewesen sein, wie z. B. die besondere Verehrung dieses oder jenes Heiligen in einzelnen Gegenden; oder ein historischer Grund bestimmte ein Patrocinium, wie etwa eine an dem betreffenden Orte geschehene wunderbare Begebenheit, (die Kreuzkirchen Braunsberg und Stegmannsdorf, Marienkirchen in Krossen, Heiligelinde u. a. m.), die zur selben Zeit geschehene Kanonisation eines berühmten Heiligen, um demselben gleich ein Denkmal zu weihen, (so entstand z. B. das Patrocinium der Braunsberger Kreuzkirche, die zur selben Zeit erbaut wurde, als der h. Johannes von Nepomuk kanonisiert wurde, was 1729 geschah), oder die eben in besondere Aufnahme gekommene und von der Kirche empfohlene Andacht zu irgend einem Heilsgeheimniß, wie ja in neuester Zeit die Verkündigung des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß Mariä und die in letzter Zeit in besondern Aufschwung gekommene so zeitgemäße Andacht zum göttlichen Herzen Jesu mehrfach Anlaß gegeben, neu zu erbauende Kirchen diesen Geheimnissen zu weihen, dort z. B. die Gynnasialkirche in Braunsberg, die Pfarrkirchen in Mühlhausen, Gr. Veschienen, Bildersweitschen, hier die in Boenhoff, Passenheim u. a. Oft mochte auch bloß die besondere auf irgend einem Grunde beruhende Verehrung und Vorliebe zu einem Heiligen oder Heilsgeheimniß seitens der die qu. Kirche gründenden, dotirenden oder weihenden Persönlichkeit bei Bestimmung des Patrociniums den Ausschlag gegeben haben¹⁾.

Betrachten wir uns nach Darstellung dieser allgemeinen Grundsätze die Patrocinen der Ermländischen Diözese, wie wir sie oben zusammengestellt haben, näher und bedenken wir in Bezug auf die alten ursprünglichen Kirchen, daß Preußen, also auch Ermland, von Kolonisten aus verschiedenen Gegenden Deutschlands unter dem Schutze des deutschen Orden bevölkert wurde, so darf uns erstlich das am häufigsten vorkommende Patrocinium der allerseligsten Jungfrau bei der allgemeinen hohen Verehrung derselben im ganzen Mittelalter und weil sie die Schutzherrin des deutschen Ordens war, weiter nicht auffallen. Aber auch das nächst häufigste Patrocinium des h. Nikolaus bei 17 Kirchen erklärt sich leicht, einestheils aus der nahen Beziehung, in der dieser Heilige zum deutschen Orden stand, da dieser im Jahre 1090 im h. Lande zu Altona retro in cimiterio S. Nicolai das erste Hospital errichtet und damit seinen Anfang genommen hatte²⁾; dann aber genos

dieser Heilige als Patron der Seefahrer in Wassers- und anderen Nöthen und der Kinder überhaupt im Mittelalter in Deutschland eine große Verehrung und wir sind der Meinung, daß man einst mit Vorliebe gerade in Schifffahrt treibenden Orten und Gegenden dem h. Nikolaus Kirchen weihete und möchten z. B. die Nikolauskirchen in Frauenburg, Elbing, Tegenhagen, Plessau diesem Umstande zuschreiben¹⁾. Auch Georgs- und Michaelskirchen durften unter dem deutschen Orden offenbar nicht fehlen und wir finden je 3 solcher Kirchen in der Nähe der Marienburg²⁾. Ebenso erklären sich auch die meisten andern Patrocinen im allgemeinen leicht, denn sie betreffen Heilige oder Geheimnisse, die im Mittelalter in Deutschland als allgemeine und öffentliche Feste gefeiert wurden,³⁾ also im Volke lebten; von dorthin brachten die Einwanderer sie so zu sagen mit. Die Verehrung des h. Adalbert wird man wol aus Deutschland nicht mitgebracht haben; so nur erklärt sich's daß unseres Wissens keine der alten Kirchen diesem Heiligen zu Ehren erbaut worden ist; die jetzigen St. Adalbertskirchen in Ermland und, mit Ausnahme der samländischen Domkirche und der Kapellen in Lochstädt und St. Albrecht, selbst in ganz Altpreußen sind alle neuesten Datums. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem h. Josef, dessen einzige Kirche in Ermland auch nur aus neuester Zeit stammt; seine öffentliche Verehrung wurde ja erst im 17. Jahrhundert eingeführt. Ganz besonders auffallend aber sind offenbar die Patrocinen der hh. drei Könige, der h. Ursula, des h. Jodokus, dessen Fest gar nicht einmal weder im röm. noch im ermländ. Missale vorkommt, des h. Abtes Antonius, des h. Stanislaus B. u. M., der hh. Märtyrer Kosmas und Damianus und der h. Martha. Ursula, die hh. 3 Könige und vielleicht auch Jodokus weisen auf Ursprung von Köln a. Rh. resp. der Rheingegend hin⁴⁾. Ueberhaupt dürften sich in den Archiven und anderweiten Quellen noch Licht verbreitende Nachrichten finden, und angestellte Forschungen über die Gründer der resp. Kirchen, ihre Herkunft und die Zeit der Gründung manche interessante Aufschlüsse geben. Immerhin ist es doch lohnend, auch solche Geheimnisse nach Möglichkeit aufgeheilt zu sehen. Zu Forschungen und Mittheilungen dieser Art anzuregen, ist die Absicht dieser hier niedergelegten „Gedanken.“

P.

¹⁾ Königsberg hatte sogar zwei Nikolauskirchen, von denen die eine, die älteste der Stadt, noch steht; auch in Danzig fehlt die Nikolaikirche nicht.

²⁾ In Marienburg selbst gab es eine (jetzt evangelische) St. Georgs-Kirche.

³⁾ Man vergl. hierzu: Erml. Pastorabl. 1874 S. 81 ff. über die Festa fori.

⁴⁾ Ueber die Jodokusverehrung in Santoppen vgl. Mittheilungen des erml. Kunstvereins 3, S. 13; in Gr. Köllen a. Rh. sind die hh. drei Könige erst seit 1758 Kirchenpatrone; der frühere Titel war St. Jacobus der Aeltere. (Vgl. S. W. 1, 403). In Frantzenau ist St. Stanislaus erst durch B. Grabowski, einen eifrigen Polen, Patrocinium geworden. Vgl. Erml. Zeitschr. 2, 442.

¹⁾ Vgl. die interessante Schrift von H. Kampshulte, Pfarrer in Alme: Die westphälischen Kirchenpatrocinen, besonders auch in ihrer Beziehung zur Einführung und Befestigung des Christenthums in Westfalen. Paderborn bei Schöningh. 1867.

²⁾ Vgl. Erml. Pastoralblatt 1874, S. 84.